



## **#VERNETZT**

Beiträge aus dem  
Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen

Nr. 5  
Mai 2018

## Zur fachspezifischen Weiterentwicklung der Tutorienarbeit

*Alessandra Kenner, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Immer wieder stellt sich in der Tutorienarbeit die Frage nach einer fachspezifischen Anpassung von Qualifizierungsmaßnahmen. Wie diese entwickelt, implementiert, begleitet und weiterentwickelt werden kann, soll in diesem Beitrag umrissen werden.

### Übersicht

1	Einleitung und Problemstellung .....	1
2	Fachspezifische Weiterentwicklung von Tutorienarbeit.....	3
	2.1 Bedarfsermittlung .....	3
	2.2 Fachspezifische Anpassung von Basisschulungen .....	4
	2.3 Begleitung, Evaluation und Weiterentwicklung von fachspezifischen Konzepten mithilfe des Design-based Research Ansatzes.....	6
3	(Finale) Überlegungen zur fachspezifischen Anpassungen von Tutor*innenschulungen .	7

### 1 Einleitung und Problemstellung

Fachtutor\*innen übernehmen eine wichtige Aufgabe in der Hochschullehre und fungieren als Bindeglied zwischen Studierenden und Lehrenden. In flachen hierarchischen Strukturen bereiten sie Kommiliton\*innen meist jüngeren Semesters auf Prüfungen vor, wiederholen den Stoff aus der Vorlesung oder arbeiten praktisch mit Studierenden im Labor.

Da Tutor\*innen in der Regel das erste Mal in der Situation sind, Inhalte didaktisch aufzubereiten, zu präsentieren und Gruppen zu leiten, ist eine hochschuldidaktische Qualifizierung sinnvoll. Entsprechende Angebote finden sich inzwischen – auch dank des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Qualitätspakts Lehre (QPL) – an zahlreichen Universitäten, Fach-, Kunst- oder Musikhochschulen, wie man etwa am Zuwachs des bundesweiten Netzwerks Tutorienarbeit an Hochschulen sehen kann. In der zweiten Förderphase des QPL (2016 bis 2020) werden aktuell 199 Maßnahmen in ganz Deutschland gefördert, die Tutor\*innen oder Mentor\*innen als Zielgruppe listen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Projektdatenbank zum Qualitätspakt Lehre:  
<http://www.qualitaetspakt-lehre.de/de/projekte-im-qualitaetspakt-lehre-suchen-und-finden.php>

Wie studentische Lehrende hochschuldidaktisch gefördert werden können, hängt oftmals davon ab, welche Einrichtungen und Personen an Hochschulen Ressourcen und Verantwortung für die Qualifizierung aufbringen können: hochschuldidaktische Einrichtungen, fakultätsübergreifende oder an Fakultäten bzw. Fachbereichen angegliederte Zentren für Lernen und Lehren, externe Trainer\*innen, (didaktisch ausgebildete) Multiplikator\*innen an Lehrstühlen, Departements und Fakultäten oder Tutor\*innen selbst, die andere Tutor\*innen schulen. Allein der Diskurs innerhalb des Netzwerks Tutorienarbeit zeigt die Vielfalt der organisationalen Verortung und der Modelle, Konzepte sowie Programme – die jeweils unterschiedliche spezifische Stärken und Schwächen aufweisen können. So bringen Hochschuldidaktikzentren eine hohe didaktische Expertise, aber unter Umständen wenig Know-how über den fachlichen Hintergrund mit. Dies kann zu blinden Flecken bei der Qualifizierung von Lehrpersonal und zu Akzeptanzproblemen führen (vgl. Baumeister/Höpfer/Klink/Dietz, 2011). Umgekehrt bringen Lehrende aus dem eigenen Fach oder der Fakultät Wissen über Inhalte, Kultur und fachdidaktische Rahmenbedingungen mit; eventuell mangelt es aber an allgemein hochschuldidaktischer Kompetenz.

An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) stellt sich die Frage nach einer adäquaten hochschuldidaktischen Weiterbildung für Tutor\*innen auch vor dem Hintergrund des breiten Spektrums an Fächern. Mit ihren 256 Studiengängen von Archäologie bis Zahnmedizin werden Tutorien mit ganz unterschiedlichen didaktischen Settings im Lehrplan angeboten (vgl. Kenner/Stender, 2015, S. 9):

- geisteswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Repetitorien
- naturwissenschaftliche Übungen im Labor
- Rechenübungen in MINT-Fächern und den Wirtschaftswissenschaften
- fachübergreifende Orientierungstutorien, die vor allem in der Studieneingangsphase Erstsemestern beim Einfinden in den universitären Alltag, Lernstrategien und dem Knüpfen von Kontakten dienen

Im Folgenden soll dargelegt werden, wie allgemeindidaktisch ausgerichtete Einrichtungen ein fachspezifisch(er)es Qualifizierungsangebot für Tutor\*innen entwickeln, implementieren, begleiten und optimieren können.

## 2 Fachspezifische Weiterentwicklung von Tutorienarbeit

### 2.1 Bedarfsermittlung

Wie an zahlreichen anderen Hochschulen, qualifiziert das Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) der FAU Tutor\*innen durch hochschuldidaktische Seminare. Das FBZHL ist die fakultätsübergreifende hochschuldidaktische Einrichtung der FAU, die Weiterbildung, Beratung und Coaching für Lehrende der FAU, von Tutor\*innen bis zu Professor\*innen, anbietet. Tutor\*innen offeriert das FBZHL hochschuldidaktische Basis- und Aufbauschulungen in Form von Tagesworkshops. Dabei dienen die „standardmäßig“ angebotenen Basiskurse der Rollenklärung, der Vermittlung didaktischer Grundlagen – also der Frage, wie ein Tutorium zu planen, methodisch zu gestalten und durchzuführen ist – sowie dem Umgang mit schwierigen Lehr- und Lernsituationen (vgl. Kenner/Stender, 2015, S. 5). In aufbauenden Seminaren können Schwerpunkte nach Interesse gewählt werden, etwa Präsentationstechniken, Stimmtrainings oder Seminare zu Themen wie Methodeneinsatz. Darüber hinaus haben Tutor\*innen der FAU die Möglichkeit, durch eine Peer-Hospitation individuelles Feedback zu ihrer tutoriellen Lehrtätigkeit zu erhalten. Hier haben sie des Weiteren die Chance einen Blick über den eigenen Tellerrand in ein meist fachfremdes Tutorium zu werfen, ebendort didaktische Beobachtungen anzustellen und Rückmeldung zu geben. Auf diese Weise sollen Tutor\*innen Kompetenzen in folgenden Bereichen aufbauen (vgl. Webler, 2004):

- Selbstkompetenz (z. B. die Fähigkeit zur Selbstorganisation, zur Definition der eigenen Rolle, Nähe- und Distanzfähigkeit)
- Sozialkompetenz (z. B. Kommunikationsfähigkeit, Fähigkeit, schwierige Situationen zu meistern, Umgang mit unterschiedlichen Kulturen)
- Didaktische Fachkompetenz (z. B. Planungs-, Methoden-, Medienkompetenz)

Während die Selbst- und Sozialkompetenz fachübergreifend vermittelt werden kann, sind unter Umständen fachabhängig unterschiedliche Kompetenzen bei der didaktischen Fachkompetenz von Tutor\*innen relevant. Bedarfsermittlungen an der FAU weisen etwa auf

- unterschiedlich viele bzw. wenige Vorgaben und Strukturen bzgl. der Stundenplanung von Seiten der Lehrstühle und Betreuenden,
- Unterschiede bei Gruppengrößen und daraus resultierenden möglichen einzusetzenden Methoden,
- variierende Medien, die zum Einsatz kommen,
- verschiedene Intentionen (also kognitive, affektive bzw. psychomotorische Lernziele) sowie
- unterschiedliche allgemeine Rahmenbedingungen des Tutoriums hin (reines Rechnen von Klausuraufgaben im Sinne einer „Hausaufgabenbetreuung“, Wiederholung und Vertiefung der Vorlesungsinhalte mit Diskussion, praktisches Arbeiten im Labor, ...) (vgl. Attenberger, 2012; Kenner/Kraus, 2016).

Werden nun Basisschulungen für einzelne Fächer, Departements oder Fakultäten angeboten, hat es sich (nicht nur an der FAU) bewährt, im Vorfeld Bedarfsermittlungsgespräche mit Studiendekan\*innen, Lehrstuhlinhabenden, Betreuenden von Tutor\*innen, mit studentischen Lehrenden selbst und/oder Studierenden durchzuführen (vgl. Dietz/Klink, 2010, 21f., Baumeister et al., 2011, 214f.). Das Berliner Modell zur Unterrichtsplanung, das von Heimann, Otto und Schulz (1965) entwickelt wurde, hilft, die didaktischen Rahmenbedingungen des Tutoriums zu analysieren, was eine wichtige Grundlage für die Ausgestaltung eines Schulungskonzepts darstellt. Es fragt nach folgenden didaktischen Aspekten (vgl. Flender, 2005, S. 184):

- Wozu (mit welchen Zielen) wird im Tutorium gelehrt?
- Was lehrt der/die Tutor\*in?
- Wie (mit welchen Methoden) wird gelehrt?
- Wie (mit welchen Medien) wird gelehrt?
- Wen lehrt der/die Tutor\*in?
- In welcher Situation lehrt der/die Tutor\*in?

## 2.2 Fachspezifische Anpassung von Basisschulungen

Nach Durchführung der Bedarfsermittlung stellt sich die Frage, wie und ob überhaupt eine fachspezifische Anpassung des „Standard“-Konzepts zur Basisschulung erfolgen muss. Vor der maßgeblichen finanziellen Unterstützung der Tutorienarbeit an der FAU durch den QPL wurde fachunabhängig ein Konzept zur Qualifizierung studentischer Lehrender angeboten. Es wurde davon ausgegangen, dass ein Tutorium eine Lehrveranstaltung ist, in welcher Stoff in kleinen bis mittelgroßen Gruppen bis ca. 30 Studierenden wiederholt wird. Ziel ist die Vorbereitung der Studierenden auf die Klausur. Tutor\*innen müssen ihren Unterricht selbständig planen, selbst die Stoffauswahl im Detail treffen, Inhalte präsentieren und auf Fragen von Studierenden eingehen. Dabei haben sie die Freiheit, Methoden und Medien (abhängig von den didaktischen Rahmenbedingungen) weitestgehend nach Belieben auszuwählen.

Nach vielen Bedarfsermittlungen an der FAU hat sich gezeigt, dass nicht immer oder nur marginal vom „Standard“-Konzept abgewichen werden muss. An einigen Lehrstühlen der Betriebswirtschaftslehre, für Tutor\*innen der Archäologie oder der Geographie hat sich etwa herausgestellt, dass das Standard-Konzept für die dort vorhandenen didaktischen Rahmenbedingungen sehr gut adaptierbar ist: Studentische Lehrende eignen sich ein methodisch-didaktisches Grundrepertoire an, um selbständig Tutorien nach didaktischen Richtlinien zu planen und durchzuführen. Sie verfügen über einen Methodenkoffer und wissen, wie sie unterschiedliche Medien einsetzen können, um ihr Tutorium zu gestalten. Durch ein Präsentationstraining mit Feedback und eine Einheit zum Umgang mit Störungen und Pannen im Tutorium erlangen sie Sicherheit, um souverän vor Gruppen von Studierenden zu stehen und diese zu leiten.

Umgekehrt zeigt sich aber auch, dass in einigen Fächern, die stärkere didaktische Restriktionen oder Besonderheiten aufweisen, eine fachspezifische Anpassung der Basisschulung rat-

sam ist. So etwa im Tutorium für Wirtschaftsmathematik. Studierende der Wirtschaftswissenschaften sehen sich im Studium häufig mit dem Problem konfrontiert, mathematik-lastige Prüfungen ablegen zu müssen – obwohl sich viele mit der Vorstellung für Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre immatrikuliert haben, keine oder wenige mathematische Kompetenzen zu benötigen. Die Angst vieler Studierenden vor der Klausur im Fach Wirtschaftsmathematik ist dementsprechend groß. Darüber hinaus hat es sich bewährt, Studierende erst in Tandems Aufgaben bearbeiten zu lassen und im zweiten Teil der Tutoriumssitzung gemeinsam die Übungsaufgaben mit den Studierenden zu berechnen. Dies erfolgt in der Regel am Visualizer, da der bzw. die Tutor\*in so dem Publikum zugewandt ist und Berechnungen gut von allen über den Beamer nachvollzogen werden können.

Auf Basis dieses besonderen Settings wurde eine Schulung mit einem Tutor der Wirtschaftsmathematik und Mitarbeitenden des FBZHL entwickelt. Die Angst vor Mathematik in den Wirtschaftswissenschaften wurde ebenso in den Fokus gestellt, wie die Betreuung von Kleingruppen, das Prinzip der minimalen Hilfe, strukturiertes Vorrechnen und der Umgang mit dem Visualizer. Der Tutor fungierte zugleich als Trainer, so dass die Akzeptanz der Teilnehmenden sehr hoch war. Inhalte, wie etwa die Planung einer Lehrveranstaltung, Rollenklärung oder das Präsentationstraining konnten aber übernommen werden und waren gerade für Lehrneulinge besonders wichtig, wie Transferinterviews zeigten (vgl. Attenberger, 2012). Das Schulungskonzept wurde hier also in einigen Punkten erweitert und auf die didaktischen Rahmenbedingungen angepasst.

In einigen Fällen zeigt sich auch, dass Qualifizierungsmaßnahmen für Tutor\*innen im Fach nur Sinn machen, wenn eine umfassendere Anpassung des Schulungskonzeptes erfolgt. So etwa im Fach Anatomie. Die Aufgabe der Tutor\*innen liegt darin, in Kleingruppen Studierende anzuleiten zu sezieren. Dabei soll die Anatomie des Körpers verstanden werden. In einer mündlichen Prüfung am Ende des Semesters sollen die Studierenden in der Lage sein, Muskel, Knochen, Gewebe usw. des menschlichen Körpers zu erkennen, zu benennen und exakt zu beschreiben. Neben psychomotorischen Fähigkeiten ist es also zentral, dass Studierende nicht nur eine korrekte Fachsprache verwenden, sondern sich auch der Alltagssprache zur Beschreibung bewusst sind (wird ein Muskel kleiner, schmaler, was ist eine Helix, ...). Die Verwendung der richtigen Fach- und Alltagssprache wurde als explizites Problem der mündlichen Prüfung vom Lehrstuhlinhabenden thematisiert.

Um die benötigte fachliche und didaktische Expertise im Tutor\*innentraining zu garantieren, wurde ein Trainer\*innentandem mit einem Lehrenden der Medizin und einer Sprachpädagogin gebildet. Auf dieser Basis konnte gemeinsam mit dem FBZHL eine passgenaue Schulung für die Zielgruppe entwickelt und angeboten werden, die die Themen Fach- und Alltagssprache in den Vordergrund rückt. Weiter sind das Leiten von Kleingruppen im Labor unter dem Fokus eines demokratisch-hierarchischen Führungsstils und die Rolle von Tutor\*innen Bestandteil des Trainings. Die grundlegende Planung einer Lehrveranstaltung, der Einsatz von Medien wie PowerPoint, Tafel oder Visualizer oder Präsentationstechniken konnten hingegen

vernachlässigt werden. Eher standen das Prinzip der minimalen Hilfe (Aebli, 1997, 189ff.) oder die Aktivierung von Vorwissen im Zentrum. Der erste Durchlauf des Schulungskonzeptes wurde mithilfe von Fragebögen, einem Follow-up-Seminar, das der Reflexion bzw. Vertiefung diente und offene Fragen und Transferprobleme protokollierte, sowie Interviews, die die Mitarbeitende des FBZHL führten, evaluiert. Auf Basis der Ergebnisse konnte das Konzept gemeinsam mit Tutoriumsbetreuenden sowie den Trainer\*innen überarbeitet werden. Es wurde semesterweise für neue Tutor\*innen der Anatomie angeboten und beständig evaluiert sowie weiterentwickelt, bis sich neben der Qualität des Tutoriums auch die Prüfungsleistungen verbesserten.

Neben Einsichten für die Praxis ergeben sich für das FBZHL so auch theoretische Erkenntnisse über die Tutor\*innenqualifizierung in der Medizin. Diese sind für weitere Kooperationen an der Universität mit ähnlichen Problemstellungen hilfreich. Die Wichtigkeit sprachdidaktischer Konzepte in der medizindidaktischen Ausbildung war ein zentrales Ergebnis. Darüber hinaus zeigte sich jedoch, dass von einer rein fachdidaktischen Qualifizierung studentischer Lehrender, die typische Bausteine wie Rollenklärung oder den Umgang mit schwierigen Lehrsituationen ausklammert, abzuraten ist. Als Lehrneulinge benötigen Tutor\*innen vor allem Unterstützung und Anleitung, wie sie vor einer Gruppe Studierender sicher auftreten und handeln können. Diese Erkenntnis bestätigte sich auch bei weiteren fachdidaktischen Schulungskonzepten für Tutor\*innen, wie etwa der oben angesprochenen konzipierten Qualifizierung für Tutor\*innen der Wirtschaftsmathematik.

### **2.3 Begleitung, Evaluation und Weiterentwicklung von fachspezifischen Konzepten mithilfe des Design-based Research Ansatzes**

Gerade bei der Neuentwicklung eines Tutor\*innentrainings ist es wichtig, dieses zu evaluieren, ggf. zu optimieren und daraus im besten Fall theoretische Erkenntnisse zur Gestaltung von hochschuldidaktischen Qualifizierungsmaßnahmen zu gewinnen. Der Forschungsansatz Design-based Research (DBR) kann insbesondere hochschuldidaktischen Serviceeinrichtungen hilfreiche Dienste erweisen (vgl. Jahn/Kenner, in Druck). DBR geht von einem didaktischen Praxisproblem aus. In Kooperation mit verschiedenen Akteur\*innen (z. B. Lehrende, Betreuende, Tutor\*innen, Studierende) sollen Maßnahmen zur Lösung des Problems entwickelt und iterativ erprobt werden (vgl. Anderson/Shattuck, 2012; Euler, 2011; Reinmann, 2013; Jahn, 2014). Ausgangspunkt kann also das oben genannte Praxisproblem der schlechten Ergebnisse von mündlichen Prüfungen im Fach Anatomie sein. Gemeinsam mit Praxispartner\*innen wurde ein Schulungskonzept (Design) für Tutor\*innen designt und über mehrere Semester auf Basis der Evaluationsergebnisse zyklisch weiterentwickelt (vgl. Abbildung 1). Am Ende steht der Prozess der Optimierung und Implementierung von Maßnahmen ebenso im Fokus wie die Theoriebildung. Prozess und Outcome sind aus der Erkenntnisperspektive heraus als gleichermaßen wichtig zu betrachten (Means/Harris, 2013).

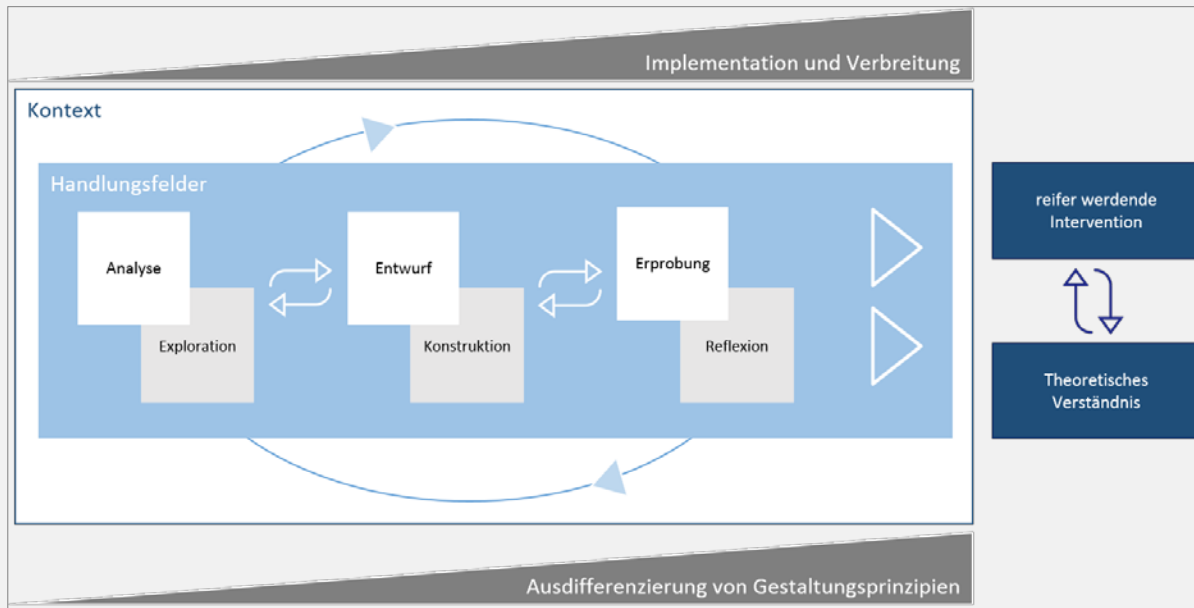


Abbildung 1: DBR-Zyklus (in Anlehnung an McKenney & Reeves 2012; Reinmann, 2014)

### 3 (Finale) Überlegungen zur fachspezifischen Anpassungen von Tutor\*inenschulungen

Bei einer Volluniversität wie der FAU ist es utopisch für jedes Fach ein eigenes Basisschulungskonzept zur Qualifizierung von Tutor\*innen zu entwickeln und anzubieten. Um Ressourcen zu sparen, sollen hier abschließend einige Überlegungen zur Ausgestaltung fachspezifischer Angebote dargelegt werden:

Da es finanziell wie personell nicht möglich ist, für jeden Fachbereich ein eigenes Fortbildungsangebot für Tutor\*innen zu offerieren, werden etwa Basisschulungen mit leicht divergierenden inhaltlichen Anpassungen für die fünf Fakultäten der FAU<sup>2</sup> angeboten. Hierbei zeigt sich, dass allein der Austausch im Training unter Tutor\*innen ähnlicher Fächer zu einer fachspezifischen Anpassung der diskutierten Inhalte führt (etwa, weil in den Wirtschaftswissenschaften meist in Großgruppen unterrichtet wird). Stichpunktartige Bedarfsermittlungen an Lehrstühlen der Fakultäten gaben hilfreiche Auskunft, wie methodisch und medial in Tutorien gearbeitet wird und was die Ziele sowie didaktischen Rahmenbedingungen sind. Mithilfe dieser Informationen können Trainer\*innen im Vorfeld entsprechende Schwerpunkte für die Basisschulungen setzen.

---

<sup>2</sup> Philosophische, Medizinische, Naturwissenschaftliche, Technische, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Gute Erfahrungen hat das FBZHL weiter mit Trainer\*innen gemacht, die einen ähnlichen fachlichen Background wie die Tutor\*innen aufweisen. Ebendiese Personen haben von Grund auf ein größeres Verständnis für die didaktischen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der Fächer. Darüber hinaus werden sie eher von ihren Teilnehmenden akzeptiert. Insbesondere in MINT-Fächern zeigt sich, dass Evaluationsergebnisse von Trainer\*innen mit naturwissenschaftlich-technischem Hintergrund besser ausfallen – auch wenn sich das Schulungskonzept weitestgehend an der „Standard“-Schulung orientiert.

Ist es nicht möglich, eine/n Trainer\*in mit ähnlichem fachlichen Hintergrund zu engagieren, kann es hilfreich sein, wenn Betreuende aus den Fächern an Schulungen teilnehmen und so eine Brücke zwischen Tutor\*innen und fachfremden Trainer\*innen schlagen. Dies eignet sich besonders gut, wenn Trainings für einzelne Lehrstühle oder Departements angeboten werden.

Die aufwendigste Lösung ist die oben dargestellte Bedarfsermittlung mit optionaler Neuentwicklung des Schulungskonzepts auf Basis der didaktischen Rahmenbedingungen. Aufgrund des hohen Aufwands bei der Implementierung eines fachspezifisch angepassten Qualifizierungsangebots ist es jedoch empfehlenswert, eine langfristige Kooperation anzustreben und darauf zu achten, dass entsprechender Support und Engagement vonseiten der Kooperationspartner\*innen vorhanden sind.

## Literaturverzeichnis

- Aebli, H. (1997). Grundlagen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage [4. Aufl.]. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Anderson, T.; Shattuck, J. (2012). Design-Based Research. A Decade of Progress in Education Re-search? *Educational Researcher*, 41 (1), 16-25. Zugriff am 28.06.2016. Verfügbar unter <http://edr.sagepub.com/content/41/1/16.full.pdf+html>
- Attenberger, C. (2012). Praxisnahe Konzeption von didaktischen Gestaltungsrichtlinien für die Vermittlung von Lehrkompetenz bei Tutoren-Seminaren im mathematischen Bereich. Bachelorarbeit, FAU, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Nürnberg.
- Baumeister, N.; Höpfer, E.; Klink, K.; Dietz, A. (2011). Akzeptanz hochschuldidaktischer Weiterbildungsprogramme in verschiedenen Fachdisziplinen am Beispiel eines Tutorinnen- und Tutorenprogramms. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 6 (3), 208–217.
- Dietz, A.; Klink, K. (2010). Synergieeffekte in hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogrammen nutzen. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 5 (3), 19–28.
- Euler, D. (2011). Wirkungs- vs. Gestaltungsforschung - eine feindliche Koexistenz? *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 107 (4), 520-542.
- Flender, J. (2005). Didaktik der Hochschullehre. In T. Stelzer-Rothe (Hrsg.), *Kompetenzen in der Hochschullehre. Rüstzeug für gutes Lehren und Lernen an Hochschulen* (1. Aufl., S. 170–205). Rinteln: Merkur-Verl.
- Heimann, P.; Otto, G.; Schulz, W. (1965). *Unterricht. Analyse und Planung* (Auswahl Reihe B, 1/2). Hannover: Schrödel.
- Jahn, D. (2014). Durch das praktische Gestalten von didaktischen Designs nützliche Erkenntnisse gewinnen: Eine Einführung in die Gestaltungsforschung. *Wirtschaft und Erziehung*, 66 (1), 3-15.
- Jahn, D.; Kenner, A. (in Druck). Hochschuldidaktische Entwicklungsforschung in Serviceeinrichtungen. In: B. Berendt, A. Fleischmann, N. Schaper, B. Szczyrba & J. Wildt, *Neues Handbuch Hochschullehre*. Berlin: DUZ.
- Kenner, A.; Kraus, Y. (2016). Hochschuldidaktische Kompetenzen von Tutorinnen und Tutoren der Wirtschaftsmathematik. *Hochschuldidaktische Aufsätze* 1.2016. Verfügbar unter <http://www.blog.fbzhl.de/publikationen/aufsätze/hochschuldidaktische-kompetenzen-von-tutorinnen-und-tutoren-der-wirtschaftsmathematik/>
- Kenner, A.; Stender, J. (2015). Konzepte der hochschuldidaktischen Qualifizierung von Tutorinnen und Tutoren: Stand – Perspektiven – Forschungsfragen. *Hochschuldidaktische Aufsätze* 5.2015. Verfügbar unter [http://www.fbzhl.fau.de/wp-content/uploads/2015/04/Aufsätze\\_FBZHL\\_5\\_2015-final-neu.pdf](http://www.fbzhl.fau.de/wp-content/uploads/2015/04/Aufsätze_FBZHL_5_2015-final-neu.pdf)

- Means, B.; Harris, C. J. (2013). Towards an Evidence Framework for Design-Based Implementation Re-search. In: Fishman, B. J. (Hrsg.); Penuel, W. R. (Hrsg.); Allen, A. R. (Hrsg.); Cheng, B. H. (Hrsg.), Design-Based Implementation Research: Theories, Methods, and Exemplars. National Society for the Study of Education. The 112th Yearbook. Issue 2. S. 350-371. New York: Columbia University.
- Reinmann, G. (2013). Entwicklung als Forschung? Gedanken zur Verortung und Präzisierung einer entwicklungsorientierten Bildungsforschung. In: S. Seufert & C. Metzger (Hrsg.), Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen. Festschrift für Dieter Euler zum 60. Geburtstag (1. Aufl. 2013, S. 45-60). Paderborn: Eusl.
- Webler, W.-D. (2004). Lehrkompetenz. Über eine komplexe Kombination aus Wissen, Ethik, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung (Beruf: Hochschullehrer-in, H. 1). Bielefeld: UVW, Webler.

## Dank

Ich danke Lydia Pfeiffer, Technische Hochschule Mittelhessen, für das Peer-Review und ihre sehr konstruktiven Anregungen zum Text.